

Fehlblatt Noam

»für viele Leute überhaupt niemals eintritt« und daß fast 50% der amerikanischen Erwachsenen in einem kognitiven Sinne die Adoleszenz nie erreichen. Von den anderen entwickeln die meisten die notwendigen Voraussetzungen (formale Operationen) schon relativ früh (nämlich im Alter von 11-15 Jahren), während die übrigen erst nach dem 20. Lebensjahr die Ebene entwickelten formalen Denkens erreichen (Kohlberg & Gilligan, 1971, S. 1065). In einer Beschreibung der *Adoleszenzkrise* muß jedoch als weiteres der Wandel des Adoleszenten vom Begreifen eines konventionellen Realitätsaufbaus zu post-konformistischem Zweifel und zur Freiheit berücksichtigt werden. Was bedeutet Adoleszenz für diejenigen 50% der Amerikaner, die sie in einem kognitiven Sinne niemals erreichen? Wäre es nicht nützlich, die »anderen Adoleszenzen« zu untersuchen, die durch die Prinzipien früherer kognitiver Strukturen – wie der konkreten Operationen – organisiert werden?

Wenn wir uns funktionalistischen Ansätzen zuwenden, haben wir es in der Regel mit sehr detaillierten Beschreibungen von Lebensaufgaben und deren Lösungen in verschiedenen Phasen des Lebens zu tun. Die entsprechende Adoleszenzforschung ist von Konzepten sozialer und biologischer Zeitpläne bestimmt. Neugarten (1964) beschreibt diese Orientierung folgendermaßen:

Jede Gesellschaft ist altersgeschichtet, und jede Gesellschaft hat ein System sozialer Erwartungen hinsichtlich altersangemessenen Verhaltens. Der einzelne durchläuft einen sozial regulierten Zyklus von der Geburt bis zum Tode genauso unerbittlich, wie er den biologischen Lebenszyklus durchläuft: eine Abfolge von sozial definierten Altersstellungen, jede mit ihren anerkannten Rechten, Pflichten und Obliegenheiten. Es gibt einen sozial vorgeschriebenen Zeitplan für die Ordnung der wesentlichen Lebensereignisse: Zur Lebensspanne gehört eine Zeit, in der von Männern und Frauen erwartet wird, daß sie heiraten, eine Zeit zum Aufziehen von Kindern, eine Zeit des Ausscheidens aus dem Berufsleben. Dieses normative Muster wird, mehr oder weniger einheitlich, von den meisten Angehörigen einer bestimmten sozialen Gruppe befolgt (S. 16).

Dieser Ansatz weist zwar auf wichtige altersspezifische Fixpunkte auch in der Adoleszenz hin; die mit Entwicklung verbundenen Sinnstrukturen – und damit der Hauptpunkt strukturgenerischer Psychologie – bleiben jedoch dem Blick entzogen. Wenn andere stärker psychoanalytisch orientierte Psychologen aus der funktionalen Schule vom Subjekt sprechen, das mit

3 *Das mutuelle Selbst*

Mit dieser auf Intimität und Gegenseitigkeit beruhenden Perspektive vermag die Person andere in ihrer Beziehung zueinander zu verstehen. Sie kann unterschiedliche Standpunkte aus einem verallgemeinernden Blickwinkel koordinieren, weil sie sie mit Hilfe der »Goldenen Regel« erlebt, die besagt, man solle die Wirklichkeit auch aus den Augen des Anderen sehen. Hierdurch entsteht ein Kontext für altruistisches Handeln und für eine Überschreitung der Grenzen des Eigeninteresses. Einstellungen und Werten wird ein dauerhafter Charakter zugeschrieben, was häufig zu Stereotypen wie »Ich bin der und der Typ, und die Art von Personen...« führt. Solche Selbstbeschreibung von Eigenschaften führt zusammen anwenden kann, zu komplexeren Fähigkeiten der Selbstbeobachtung. Die Grenzen der mutuellen Stufe bestehen jedoch in einer Überidentifikation mit den Ansichten anderer und in konformistischem Sozialverhalten. Für das Selbst ist es höchst entscheidend, von anderen gemocht und geschätzt zu werden; hier liegt die Quelle seines Gefühls von Selbstachtung. Gefühle niedriger Selbstwertschätzung sind typischerweise verbunden mit Empfindungen der Verlassenheit und »Verlorenheit in der Welt«.

4 *Das systemische Selbst*

Auf dieser Stufe wird der gesellschaftliche Blickwinkel vom interpersonellen unterschieden. Mannigfaltige mutuelle Perspektiven können in einer systemischen integriert werden. Wenn das Selbst diese Perspektive auf Beziehungen anwendet, sieht es, daß die Kommunikation zwischen Menschen auf einer Reihe von Ebenen gleichzeitig stattfindet. Individuelle Beziehungen werden in Begriffen ihres Platzes innerhalb eines größeren Systems von Rollen und Regeln interpretiert. Das Bemühen um Aufrechterhaltung des Selbst-Systems gibt der Stufe 4 ihr Gepräge. Die Person versteht ihr Selbst als Kontrolle über ihr Schicksal. An diesem Punkt der Entwicklung stellt sie jedoch auch fest, daß Teile des Selbst durch die vom System ausgeübte Kontrolle nicht leicht reguliert werden können, d. h. sie entdeckt unbewußte Motive.

Die gesellschaftsorientierte Perspektive läßt starke Leistungen-, Pflicht- und Wettbewerbsmotive hervortreten. Die Begrenztheit des systemischen Selbst besteht in dem Versuch, sich und andere übermäßig zu kontrollieren, in der Neigung, soziale Beziehungen zu sehr unter dem Aspekt von Macht, Rolle und Status zu sehen, und in der Gefahr, so viele Blickwinkel gleichzeitig berücksichtigen zu wollen, daß eine besessen-zwanghafte Unentschlossenheit resultiert. Diese Widersprüchlichkeiten können durch Reintegration in ein neues Ganzes im Verlauf der Weiterentwicklung zur Stufe des »integrierten Selbst« (Stufe 5) und des »universalen Selbst« (Stufe 6) aufgelöst werden. Dies sind jedoch Entwicklungsstände, die nicht in der Adoleszenzphase erreicht werden und die hier somit irrelevant sind.